Schwarzwald-Wacht

Telef. 251 Gegr. 1826

Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter" - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. – Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. – Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald — Freitag, 24. November 1944 — Nummer 277

Neue Schlacht zwischen Eschweiler und Jülich

Anhaltend harte Kämpfe in Westlothringen und in den Vogesen — Im Oberelsaß 100 Panzer abgeschossen

Berlin, 24. November. Der erste siebentägige Abschnitt der Schlacht bei Aachen brachte unseren um jeden Fußbreit Boden todesmutig kämpfenden Truppen außerordentliche Abwehrerfolge. Mit 320 abgeschossenen Panzern haben sie den Waffenbestand von nahezu zwei feindlichen Panzerdivisionen vernichtet, und zu den mindestens 20 000 gefallenen Nordamerikanern treten noch die drei bis vierfach so hohen Ausfälle des Gegners an Verwundeten hinzu. Im großen gesehen haben die 1. und 9. nordamerikanische Armee mit allen diesen schweren Verlusten lediglich den seit der vorigen Schlacht zwischen Geilenkirchen und Hürtgen bestehenden Frontvorsprung zu einem flachen, einige Kilometer westlich Jülich vorbeilaufenden Bogen begradigen können.

Nach 24stündiger Atempause trat der Feind am Mittwoch beiderseits Geilenkirchen bei strömendem Regen auf etwa 20 Kilometer Breite von neuem zum Angriff an. Gleichzeitig verstärkten die Briten ihren Ansturm westlich und östlich der Maas. Die Schlacht ist damit in ihre zweite Phase getreten. Die Stöße der Nordamerikaner richten sich vor allem gegen unsere zäh verteidigten Stellungen westlich Jülich und gegen den Würm-Abschnitt nordöstlich Geilenkirchen. Die britischen Panzerverbände versuchen zwischen Geilenkirchen und Maas unsere Befestigungen auf dem westlichen Flußufer von Süden her aufzurollen, um den bei Roermond und Venlo immer wieder liegen bleibenden übrigen britischen Verbänden das Ueberschreiten der Maas zu ermöglichen.

Den Angriffen ging schwerstes Feuer voraus, das von unseren Batterien mit äußerster Heftigkeit erwidert wurde. Noch in den späten Abendstunden wogten unter den dicken Qualmwolken der in Massen krepierenden Granaten die Kämpfe zwischen Eschweiler und Jülich und auf den Höhen nordöstlich Geilenkirchen hin und her, während sich die britischen Verbände in vergeblichen Angriffen an den Maas-Schleifen bei Roermond und an den verminten Landbrücken im Sumpfgebiet westlich Venlo verbluteten.

Im Gegensatz zu den sich unverändert in den gleichen Gebieten abspielenden Materialschlachten im Norden der Westfront erfassen die Angriffe und Gegenschläge zwischen luxemburgischer und Schweizer Grenze immer tiefere Räume. Im nördlichen Lothringen fühlt der Feind gegen den Erscholz-Riegel vor, mußte südlich davon jedoch vor Gegenangriffen Gelände aufgeben. Während in den alten Randforts von Metz die deutsche Besatzung den konzentrischen Angriffen standhielt, drängten die Nordamerikaner gleichzeitig im Nied-Abschnitt gegen die Maginot-Linie südlich St. Avold vor, und versuchten vor allem das Seengebiet östlich Dieuze zu durchstoßen, um dadurch die abgerissene Verbindung zwischen der 3. und 7. nordamerikanischen Armee wieder herzustellen.

Noch rascher ist der Wechsel von Abwehr und Gegenstoß in und südlich der Zaberner Senke, wo von beiden Seiten aus gepanzerte und motorisierte Verbände Schlüsselstellungen zu gewinnen suchten. Zunächst warfen sich eigene Kräfte in der Gegend von Pfalzburg und Zabern den Nordamerikanern entgegen, während andere Verbände weiter südlich den Feind am Austritt aus dem Gebirge hinderten. In der Burgundischen Pforte versuchte der Gegner vergeblich, unseren östlich Montbeliard errichteten Sperriegel niederzukämpfen.

Trotz heftigen Artilleriefeuers und laufender Panzerangriffe von Osten und Westen behaupteten unsere Truppen ihre gewonnenen Stellungen und schossen dabei 17 von 40 angreifenden Panzern ab. Ueber 40 Panzer brachten sie bei Mühlhausen und am Rhein-Rhone-Kanal und weitere fünf bei Straßenkämpfen und Gegenangriffen in Belfort, dessen Zitadelle weiterhin in deutscher Hand ist, zur Strecke. Sie erhöhten damit die Zahl der seit Beginn des feindlichen Eindringens ins Ober-Elsaß abgeschossenen nordamerikanischen Panzer auf über 100. Zahlreiche dieser Panzer brachte die sich in Angriff und Abwehr hervorragend schlagende 30. Waffen-SS-Grenadier-Division unter Führung von Obersturmbannführer Sieglind zur Strecke.

Arbeitslose in London demonstrieren

Churchills Versprechen — und die bitteren Tatsachen

Genf, 24. November. Tausende Arbeiter, die durch Entlassung erwerbslos geworden sind, demonstrieren in London, so berichtet die Zeitung „New Leader". Auf großen Plakaten, die die Demonstranten mit sich trugen, hieß es: Bevin! Wo ist dein Fürsorgeplan? Noch ist Krieg, aber schon jetzt gibt es wieder Arbeitslose. Das englische Blatt bemerkt dazu, daß man mit der britischen Regierung immer das gleiche erlebe, so lange sie die Arbeiter nötig habe, verspreche sie ihnen für die Nachkriegszeit den Himmel auf Erden. Werde sie von ihnen unabhängiger, dann würden die Arbeiter einfach auf die Straße gesetzt und könnten zusehen, wovon sie lebten. Diese Erfahrung habe man im ersten Weltkrieg gemacht, und heute wiederhole sie sich. Der Marsch der Demonstranten sollte, so schließt der Artikel, der gesamten britischen Arbeiterschaft zeigen, was die kommende Friedenszeit bringe: Arbeitslosigkeit, weil die Regierung nicht ihre Versprechen einlöse.

Kampf gegen Panzer / *Von Dr. Klietmann*

Ihren Ursprung finden die Panzerbekämpfungsmittel in dem Auftauchen der ersten Kampfwagen im Jahre 1917. Da der britische Panzereinsatz im großen und ganzen überraschend kam, war auch eine vorbereitende Bekämpfung auf deutscher Seite nicht vorhanden. Aus den von der Front verwendeten Waffen wurden Kampfmittel genommen, die dann ihre Bewährung durchstehen mußten. Erst mit der allmählichen Verbesserung der Panzerwaffe ging man auch an eine systematische Bearbeitung der Panzerabwehrwaffen, die bei Ausgang des ersten Weltkriegs noch mitten in der Entwicklung stand und von einem gewissen Abschluß weit entfernt war.

Die Grundlage der Panzerbekämpfung bildete die schon seit geraumer Zeit in der Infanteriebewaffnung vorhandene Stahlkernmunition, die bald aber nicht mehr zu einer genügenden Abwehr ausreichte. Infolgedessen trat die Handgranate, die im ersten Weltkrieg ihre Auferstehung feierte, als Abwehrwaffe der Infanterie gegen Panzer immer stärker in Erscheinung. Sie wurde meist als geballte Ladung verwandt. Heute wird neben besonders gefertigter Infanteriemunition eine größere Auswahl von Nahkampfmitteln zur Panzerbekämpfung zur Verfügung gestellt. Hierzu gehört die Diskusmine, die infolge ihrer starken Ladung imstande ist, angreifende Panzer außer Gefecht zu setzen. Hinzu tritt in der Weiterentwicklung die sogenannte Haftladung, die sich auf Grund der Erfahrungen des Ostfrontkampfes entwickelte. Schon vor diesem Krieg bewährte sich bei den Kämpfen in Spanien und Abessinien die mit der Hand geworfene „Benzinflasche", die beim Auftreffen zerbrach und dann zur Entzündung gebracht wurde.

In diese Gattung der Panzerbekämpfungsmittel gehört auch der von sowjetischer Seite verwandte „Molotow-Cocktail", eine Glasflasche mit leicht brennbarem Inhalt, der mittels eines Zünders in Brand gesetzt und an oder auf den Panzer geworfen wird. Ebenfalls von den Sowjets wurden an der Ostfront die Minenhunde verwandt, die nach besonderer Dressur gegen deutsche Panzer geschickt wurden. Die auf den Hunden angebrachte etwa 6—12 Kilogramm schwere Ladung wird durch einen Hebelzünder zur Wirkung gebracht. Weit in den Schatten gestellt aber werden alle diese Kampfmittel durch zwei deutsche Panzerabwehrwaffen, deren Konstruktion hier völlig neue Wege beschritt. Es sind die „Panzerfaust" und der „Panzerschreck". Vor allem mit der Panzerfaust hat der deutsche Soldat bedeutende Erfolge erzielt. Bei beiden Nahkampfmitteln handelt es sich um Raketenwaffen und bisher hat es noch keinen gegnerischen Panzer gegeben, der von der im Geschoßkopf enthaltenen Hohlladung nicht durchschlagen wird. Der Panzerschreck ist ähnlich wie die Panzerfaust konstruiert und wurde in der letzten Zeit grundlegend verbessert, wobei vor allem Wirkungsgrad und Wirkungsbereich erheblich erhöht werden konnten.

Es ist bekannt, daß auch auf der Feindseite ähnliche Waffen zur Anwendung gekommen sind und sich auch jetzt noch im Einsatz befinden. Ebenso ist aber auch bekannt, daß diese Waffen sich im Gegensatz zu den deutschen nicht bewähren. Ein dem Panzerschreck ähnliches amerikanisches Gerät, die Bazeoka, hat beispielsweise durch Rohrkrepierer viele Schützen buchstäblich den „Kopf verlieren lassen". Es ist kein Wunder, daß unter solchen Umständen der Engländer oder Nordamerikaner nur mit gemischten Gefühlen an solche Waffen herangeht. Der deutsche Soldat aber reißt sich um die neuen deutschen Panzerabwehrwaffen, um „seine eigene Pak", wie er sagt, um in immer steigendem Maße Feindpanzer zu vernichten.

Neben diesen aktiven Kampfmitteln wurden und werden passive Abwehrmittel zum Einsatz gebracht. Sie erfordern im allgemeinen einen größeren Kraft- und Arbeitsaufwand und bedürfen meist einer längeren Vorbereitung. Hierzu gehören vor allem die Panzergräben, die im Weltkrieg noch größer waren als heute, da die rhombenförmigen englischen Mark-Kampfwagen u. a. eine Grabenüberschreitfähigkeit bis 4 Meter besaßen. Außerdem finden Drahthindernisse, Betonklötze, eingerammte Stahlschienen, künstlich versumpftes Gelände, Höckerhindernisse und Minensperren Verwendung. Letztere kommen meist bei Straßen und an Flußübergängen zur Verwendung. Trotz mannigfacher englischer Versuche bereits im ersten Weltkrieg (z. B. durch Einsatz von Walzen) hat sich bis heute ein einwandfreies Mittel, Kampfwagen ungefährdet durch Minenfelder zu schleusen, nicht gefunden.

Eine entscheidende Rolle in der Panzerbekämpfung spielt von Anfang an die Artillerie. Schon im Jahre 1918 entstanden Spezialwaffen zur Bekämpfung von Kampfwagen, die aber auf deutscher Seite im Weltkrieg nicht mehr im entscheidenden Maße zum Einsatz kommen konnten. Das Kaliber dieser Panzer-Abwehr-Kanone (Pak) wurde mit dem Zunehmen der Panzerstärke immer höher. Während man noch im letzten Jahr des vorigen Krieges ein Kaliber von 2 Zentimeter als ausreichend erachtete, zeigte es sich, daß die berühmte deutsche 3,7-Zentimeter-Pak im Westfeld-

Neue Durchbruchsversuche in Ungarn abgewiesen

Feindlicher Theiß-Brückenkopf durch ungarische Verbände zurückgedrängt

Berlin, 24. November. Außer im Raum von Aachen errangen unsere Truppen in Mittelungarn neue eindrucksvolle Abwehrerfolge. Vor Luftwaffenverbänden wirkungsvoll unterstützt, schlugen sie westlich Tura und im Raum von Gyoengyoes starke Durchbruchsangriffe der Bolschewisten ab. Sie vernichteten gemeinsam mit Schlachtfliegern 64 Panzer; 13 davon wurden westlich Hatvan durch zwei Flakbatterien abgeschossen, die gemeinsam mit ungarischen Honveds im Brennpunkt des Angriffes eines ganzen sowjetischen Korps stehend, den anstürmenden Feind auffingen, bis herangekommene eigene Panzer die Bolschewisten wieder zurückschlugen. Unter den als Panzerjägern eingesetzten Schlachtfliegern war Oberfeldwebel Fedler mit sieben Abschüssen besonders erfolgreich.

Während der Feind östlich Budapest seine Kräfte noch einmal zum vergeblichen Durchbruchsversuch zusammenraffte, beschränkte er sich im Raum Miskolc infolge seiner bisherigen hohen Verluste auf vergebliche örtliche Angriffe. Abgerundet wird das Bild der erfolgreichen Abwehrschlacht in Mittelungarn durch die energischen Gegenangriffe ungarischer Verbände gegen den feindlichen Theiß-Brückenkopf bei Tokaj, wo die Bolschewisten auf einen schmalen, nur noch von Resten gehaltenen Uferstreifen zurückgeworfen wurden. Auch im Raum von Ungvar brachen wieder sowjetische Vorstöße unter Verlust zahlreicher Panzer zusammen. Mehrfach wurden an der ostslowakischen Grenze feindliche Bereitstellungen durch Feuerüberfälle zerschlagen oder neue Angriffe durch Sperrfeuer erstickt.

Weitere Abwehrerfolge errangen unsere Truppen in Kurland. Trotz schweren Sperrfeuers setzten unsere Truppen ihre Gegenstöße fort. Zum Schwerpunkt wurde vorübergehend der vorspringende Frontbogen nördlich Moscheiken, an dem der Feind seine vergeblichen Angriffe siebenmal wiederholte. Noch verbissener als in Kurland wird auf Sworbe gerungen. Nicht weniger als 161 Angriffe wurden dort bisher von unseren Grenadieren und den an Land eingesetzten Männern der Kriegsmarine abgewiesen. Auch am Mittwoch schlugen sie an ihren neuen Widerstandslinien die wiederholten regimentsstarken Angriffe der Sowjets unter Abschuß zahlreicher Panzer zurück. Flakbatterien und Marinestreitkräfte brachten den hart ringenden Verteidigern durch Vernichtungsfeuer auf feindliche Bereitstellungen, durch Unterstützung der Gegenstöße und durch Abwehr feindlicher Landungsversuche in ihrem Rücken fühlbare Entlastung.

Ostfreiwillige stehen ihren Mann

Berlin, 23. November. An der Adriaküste hämmert anglo-amerikanische Artillerie auf das Vorfeld der deutschen Stellungen. Sie jagen über die Ebene und suchen in Flächenwürfen die Minenfelder zur Detonation zu bringen. Wo es ihnen gelang, huschen Gestalten eilig von Deckung zu Deckung und verlegen neue Minen. Die Gesichter der Pioniergruppe, die hier am Werk ist, muten fremd an. Es ist die Gruppe des Unteroffiziers Rachmanow, Pionier einer Turk-Division, die hier in Windeseile vierhundert Minen verlegt und damit eine Lücke in der Sperre wieder schließt. Manche Männer sind dabei, die wie der Gefreite Chassomo beim Minenlegen schon mehrfach verwundet wurden und trotzdem durch ihre Kaltblütigkeit beispielhaft wirken.

Im Feuer feindlicher Scharfschützen

Junger Gruppenführer zweimal verwundet, aber Stunde um Stunde ausgeharrt

Berlin, 23. November. Im Morgengrauen unter dem Schutz eines leichten Nebels geht die Grenadierkompanie im Rahmen des Regiments zum Angriff auf Höhe 305 vor. Links der Straße, die in gerader Richtung auf die Höhe zuführt, arbeitet sich die Gruppe Braun vor. Der Gefreite Braun ist, wie die meisten Kameraden seiner Gruppe, jung und draufgängerisch. Schweigend arbeitet sich die Gruppe aufgelockert vor, da überfällt sie von links plötzlich wütendes Maschinengewehr-, Granatwerfer- und Artilleriefeuer. Sie pressen sich an den Boden, suchen vergebens nach Deckung. Rechts der Straße ist eine kleine Mulde, die wenigstens die Andeutung einer Deckung bietet. Bis an die Straße kriechen sie vor, dann ein geschlossener Sprung, aufatmend fallen sie in die Mulde.

Unentwegt trommelt das feindliche Feuer. Sie erwidern es mit guten Feuerstößen aus Maschinengewehr, Maschinenpistolen und Schnellfeuergewehren, und setzen ihre Gewehrgranaten in die feindliche Stellung. Der Gefreite Braun will voran, sie müssen die Höhe nehmen. Vorsichtig hebt er den Kopf, zieht ihn blitzschnell wieder zurück. Blut läuft ihm über Stirn und Gesicht. Er winkt beruhigend mit der Hand: „Das hätte leicht schief gehen können, aber es ist nicht der Rede wert, nur ein Kopfstreifschuß."

Sie kriechen weiter durch den zähen, wässerigen Lehmbrei, der sich in die Uniform saugt. Der Zugführer wird verwundet. Braun arbeitet sich gleitend zu ihm hin und leistet ihm die erste Hilfe. Da spürt der Gefreite einen heftigen Schlag im linken Bein. Oberschenkeldurchschuß. Sie liegen im Feuer der feindlichen Scharfschützen. Die Gruppe preßt sich noch flacher an die Erde und läßt den Eisenhagel über sich ergehen. Nur notdürftig verbunden, verbleibt Braun bei seiner Gruppe. Stunde um Stunde verrinnt, aber sie geben nicht auf. Der Gefreite Braun gibt weiter seine Befehle, spricht erkannte Ziele an und sendet immer wieder Feuerstöße aus seiner Pistole hinüber, als wäre er nicht zweimal verwundet.

In der Nacht kommt die Ablösung. Sie können zurück. Mit Hilfe seiner Kameraden erreicht der Gefreite Braun mit seiner Gruppe den Sammelraum der Kompanie. Es kommt ihm kaum zum Bewußtsein, daß er eine Leistung vollbracht hat, die kaum jemand von seiner Jugend erwartet hätte. Zweimal verwundet und nur notdürftig verbunden, hat er Stunde um Stunde ausgeharrt, hat beobachtet, Ziele angesprochen und auch selbst geschossen. Ein junger Gruppenführer, einer von den Unzähligen, die Deutschlands Waffen tragen.

Eisenhower mußte seine Ziele zurückstecken

Deutschland stellte den Krieg auf eine neue Grundlage — Irische Stimmen

Genf, 23. November. Zur Kriegslage schreibt der militärische Mitarbeiter des „Irish Independent", Eisenhower habe seine Ziele weit zurückstecken müssen, denn nicht nur das englische und amerikanische Volk hätten an ein Kriegsende bis Weihnachten geglaubt, sondern viele der militärischen Führer seien davon überzeugt gewesen, es sei klar zu erkennen, daß das amerikanische Oberkommando jetzt alle verfügbaren Kräfte an Menschen und Material aufbiete, um den Deutschen die Möglichkeit zu nehmen, ihre Position weiter zu verbessern.

Die Engländer und Amerikaner hätten sich den leichtsinnigen Luxus erlaubt, Wunschträumen nachzuhängen, und auf ein Kriegsende bis Weihnachten gehofft, heißt es im Leitartikel der „Irish Times": die Kriegsmüdigkeit bei ihnen sei durchaus verständlich, um so deprimierender müsse jetzt die harte Tatsache auf sie wirken, daß der Krieg wahrscheinlich noch bis weit in das Jahr 1945 hineinreiche. Die Alliierten hätten zwar die Reichsgrenzen erreicht, sie an einigen Stellen sogar überschritten, aber nicht vermocht, den Zusammenhang der deutschen Verteidigung zu stören, geschweige denn die Deutschen in ihrer Arbeit aufzuhalten, den Krieg auf eine neue Grundlage zu stellen. Wenn die Alliierten auch weiterhin Erfolge zu verzeichnen hätten, so habe sich aber im ganzen gesehen ihr Tempo verlangsamt.

Ueber die West- und Ostfronten dürfe man aber nicht den Kriegsschauplatz in Italien aus dem Auge verlieren. Eine „großartige Leistung Feldmarschall Kesselrings" und der „außergewöhnlich zähe Widerstand seiner Soldaten" habe auch hier einen entscheidenden alliierten Erfolg verhindert. Für die Soldaten der 8. britischen Armee sei Kesselring der größte deutsche General

zug bald nicht mehr vollständig allen Ansprüchen genügte. Es wurde deshalb das Kaliber der Panzerabwehrkanonen auf 5 Zentimeter und mehr erhöht. Heute finden sich in den Artillerien der am Kriege beteiligten Staaten die mannigfachsten Kaliber von 2,5—9,9 Zentimeter Wohl das häufigste Muster ist 4,7 Zentimeter, das in der britischen (Schneider 37), italienischen (M 32), schweizerischen (Böhler), schwedischen (Bofors) und rumänischen (Schneider 39) Armee verwandt wird Neben diesen Spezialwaffen wurde und wird aber auch die übrige leichte und mittlere Artillerie zur Panzerbekämpfung eingesetzt. An dieser Stelle muß auch der hohe Anteil der Flak an der Panzervernichtung erwähnt werden, die ihre Tradition schon auf die harten Abwehrkämpfe des Jahres 1917 zurückführen kann. Heute hat sich neben der 2-Zentimeter-Flak vor allem die 8,8-Zentimeter-Flak in der Panzerbekämpfung bewährt

In diesem Zusammenhang mögen auch noch die sogenannten Panzerbüchsen erwähnt werden, die erstmalig mit dem T-Gewehr des deutschen Heeres im ersten Weltkrieg in Erscheinung traten. Dieser Konstruktion wurde große Aufmerksamkeit zugewandt und heute verfügen fast alle großen Armeen über moderne Panzerbüchsen. So werden in der sowjetischen Armee die Typen 12,7 Millimeter, M 39 sowie 14,5 Millimeter, Degtjarew M 41 und Simonow M 41 und in der britischen Armee 13,9 Millimeter M I verwandt

Im übrigen können auch Kampfwagen durch Kampfwagen bekämpft und vernichtet werden. Die deutschen „Tiger" und „Panther" sind infolge ihrer ausgezeichneten Treffsicherheit und hervorragenden Wendigkeit vorzüglich zur Panzerbekämpfung geeignet und haben bisher alle erwarteten Erfolge übertroffen Im Verlauf des Ostfeldzuges haben die Sowjets, erstmalig im finnisch-russischen Winterkrieg, in gewissen Notlagen (etwa bei Benzinmangel oder leichte Beschädigung), Panzer bis zum Turm eingegraben und so versucht, ihre Panzerabwehr zu verstärken. In Angriff und Abwehr konnten auch die deutschen Sturmgeschütze erfolgreich feindliche Panzer bekämpfen und Panzerangriffe des Gegners zerschlagen

Abschließend soll noch erwähnt werden, daß auch die Luftwaffe erfolgreich feindliche Panzer bekämpfen und vernichten kann. Durch Bombentreffer werden Panzer beschädigt, demontiert oder umgeworfen und Schlachtflugzeuge sind infolge ihrer Bewaffnung imstande, in direkten Angriffen Panzer zu zerstören. Uebrigens gehen auch hier die Anfänge dieser Panzerbekämpfung auf den Weltkrieg zurück.

„Geht allesamt fort . . ."

lo. **Mailand**, 24. November. In kaum zu überbietender Form liefern die in Rom sich immer mehr häufenden Maueraufschriften einen Querschnitt durch das Empfinden des Volkes, das auf diese entschlossene Art seinen Gefühlen freien Lauf läßt. Zuerst tauchte an einer Mauer im Volksviertel Trastevere die Aufschrift auf: „Geht allesamt fort! Laßt uns allein unser Schicksal beweinen!" Dann leuchtete eines Morgens von den Mauern des Colosseums die Aufschrift: „Nieder mit Euch allen!" Wenige Wochen später fand sich eine in römischem Stadtdialekt abgefaßte Maueraufschrift, die in gebundener Redeform feststellte, daß es an Brot, an Licht und an allem mangle, und die Frage stellte, wann der Duce wiederkommen werde. Eine in den letzten Tagen von neutralen Presseberichterstattern bemerkte Aufschrift stellt die Forderung: „Weniger Torte und Süßigkeiten für die alliierten Soldaten, dafür aber ein wenig Zucker für die an Tuberkulose erkrankten italienischen Kinder."

Die römische Bevölkerung soll von der Aufschrift: „Geht allesamt fort! Laßt uns allein unser Schicksal beweinen!" besonders tief betroffen worden sein, da in dieser Maueraufschrift das Empfinden von vielen Hunderttausenden zum Ausdruck gebracht wurde, die von der „Befreiung" durch die alliierten sich goldene Berge versprochen hatten und bitter enttäuscht wurden.

Sturm gegen die alte Feste Belfort

Kampfstände bewähren sich - Gleich mit ganzer Feuerkraft gegen den Feind

Von Kriegsberichter Heinz Sponsel

dnb. (PK.). Zwei Monate war an der Burgundischen Pforte, gemessen an den Ereignissen an anderen Fronten, nur Kleinkrieg. Doch diese Seite wurde von beiden Seiten nicht nutzlos vertan. Auf deutscher Seite wurden an der Schweizer Grenze bis zu den südlichen Ausläufern der Vogesen tiefgegliederte Feldbefestigungen angelegt. Auf der Seite des Gegners diente sie hauptsächlich dazu, sein Kriegsmaterial zu stapeln, um im Augenblick der Offensive an diesem Frontabschnitt auch sein ganzes Uebergewicht an Artillerie und anderen schweren Waffen einsetzen zu können, um die deutsche Verteidigung mit der Wucht des Materials zu zerschlagen.

Als der Angriff gegen die Westfront aufs neue begann, stürmten drei Divisionen der ersten feindlichen Armee gegen die deutschen Abwehrlinien an. Eine algerische eine marokkanische Division und eine französische Panzerdivision wollten den Sperriegel der Burgundischen Pforte aufbrechen und den Weg über die Festung Belfort nach Mülhausen fortsetzen, um von da aus das Sprungbrett zum Angriff auf das eigentliche süddeutsche Reichsgebiet zu gewinnen. Zu beiden Seiten der vom vielen Regen der letzten Wochen hochgehenden Doubs setzte der Feind seine Stoßkeile an.

Stundenlang trommelte er auf kleine und kleinste Abschnitte der deutschen Abwehrfront, um dann zum Angriff überzugehen. Auf den Streifen eines Regiments wurden z. B in kürzester Zeit mehr als 20 000 Granaten abgeschossen. Unsere Grenadiere standen in allerschwersten Kämpfen. Sie hielten, solange es nur irgend ging, ihre Stellungen. Dabei kämpfte sich der General jener Division, die für ihre Leistungen bei den Absetzbewegungen durch das Rhonetal in den Ergänzungen zum Wehrmachtbericht genannt wurde, an deren Namen sich die ebenfalls im Wehrmachtbericht genannte Wiedereroberung des Col du Menil, einer wichtigen Höhe in den Vogesen, knüpfte, ganz vorne an der Spitze seiner Grenadiere.

Vor dem übermächtigen Druck des Feindes, seiner Panzer und seiner Artillerie, mußten sich unsere Grenadiere auf neue Stellungen absetzen. Sie besetzten die von Tausenden von Arbeitskräften in unermüdlicher Arbeit und weiser Voraussicht ausgeschaufelten Kampfstände und Gräben. So verloren sie keine Zeit mit eigenen Schanzarbeiten, sondern konnten sich sofort wieder mit ihrer ganzen Feuerkraft den weiter angreifenden Divisionen entgegenstemmen.

Das Leben der alten Festung Belfort aber ist nun wieder ganz vom Kriege bestimmt. Die Straßen sind fast menschenleer. Ihre Bewohner leben in den Kellern, denn die französische Artillerie schießt in die französische Stadt, auch wenn Nebel und Nacht jedes beobachtete Schießen unmöglich machen. Die Grenadiere, seit Tagen nicht mehr zur Ruhe gekommen, halten mit ihrer ganzen Kraft gegen den Ansturm der drei französischen Divisionen, denn sie wissen, es geht nicht nur um die alte Festung Belfort, sondern um den Weg in das südliche Reichsgebiet.

OKW: Neue Großangriffe bei Aachen abgeschlagen

Führerhauptquartier, 23. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Wucht der feindlichen Großangriffe im Raum von Aachen hat sich gestern nach vorübergehendem Nachlassen erneut zu größter Heftigkeit gesteigert Unsere Truppen haben weiterhin die härtesten Feuerproben bestanden und ihre Stellungen gehalten. Die Besatzung von Eschweiler, an das sich der Feind im Verlaufe der vorangegangenen erbitterten Kämpfe unter blutigen Verlusten von drei Seiten herangearbeitet hatte, entzog sich befehlsgemäß der Umfassung und setzte sich in eine Sehnenstellung östlich der Stadt ab. Der Feind verlor in der ersten Woche der neuen Abwehrschlacht bei Aachen im ganzen 320 Panzer und mindestens 20 000 Mann Auch unsere eigenen Verluste sind nicht unerheblich, bleiben jedoch weit hinter den amerikanischen zurück.

Teile der Besatzung von Metz behaupten sich in erbitterten Häuserkämpfen gegen den Feind, der gestern bis zur Stadtmitte vordringen konnte. In Lothringen hält der Gegner seinen Druck in den bisherigen Angriffsräumen aufrecht. Oestlich Sagarburg konnte er die lothringisch-elsässische Grenze mit Panzerspitzen überschreiten, Zabern ging verloren. In den Westvogesen halten örtliche Kämpfe mit weiter angreifenden feindlichen Bataillonen, vor allem östlich der oberen Meurthe, an

Die Zitadelle von Belfort wurde gegen alle feindlichen Angriffe gehalten Die im Raum Mülhausen—Basel abgeschnittenen Kräfte des Gegners werden von unseren örtlichen Reserven angegriffen. Der Feind versuchte gestern vergeblich, unseren Sperriegel zwischen den Südausläufern der Vogesen und der Schweizer Grenze zu durchstoßen, um die Verbindung mit seinen eingeschlossenen Verbänden herzustellen.

Deutsches Fernfeuer unserer neuartigen Waffen lag gestern auf dem Raum von London, Antwerpen und Brüssel

Im adriatischen Küstenabschnitt erreichte der feindliche Artillerie- und Schlachtfliegereinsatz gestern eine in diesem Maße auch hier noch kaum gekannte Heftigkeit. In der Nacht trat der Feind erneut zum Großangriff mit Schwerpunkt bei Forli und an der Küste an, wobei er das Gefechtsfeld mit Scheinwerfern beleuchtete Erweiterte Kämpfe sind besonders in einer Einbruchstelle nordwestlich Forli entbrannt.

Aus den Donaubrückenköpfen in Südungarn werden neue noch in Gang befindliche bolschewistische Angriffe gemeldet, die dem Feind Geländegewinn einbrachten. Der zehnte Tag der Abwehrschlacht in Mittelungarn brachte erneut einen vollen Abwehrerfolg unserer durch die Luftwaffe wirksam unterstützten Panzer- und Infanterieverbände. Nordöstlich Budapest und im Raum Gyoengyoes wurden starke Angriffe der Bolschewisten zerschlagen und hierbei durch Verbände des Heeres 29, durch Schlachtflieger und Flakartillerie der Luftwaffe weitere 35 Panzer abgeschossen. Eigene Angriffe führten zu Stellungsverbesserungen und zur Vernichtung abgesprengter feindlicher Kräfte. Der Theiß-Brückenkopf der Bolschewisten nordöstlich Tokai wurde durch eine ungarische Division bis auf einen schmalen Uferstreifen beseitigt. Südwestlich Ungvar scheiterten auch gestern die Durchbruchsversuche mehrerer Sowjet-Divisionen. Die Luftwaffe bekämpfte im ungarischen Raum mit nachhaltiger Wirkung feindliche Panzerspitzen und den Nachschubverkehr der Sowjets.

Die Angriffe der Bolschewisten in Kurland verloren gegenüber der ungebrochenen Abwehrkraft unserer Truppen an Wucht. Ein vorspringender Frontbogen wurde befehlsgemäß begradigt, nachdrängender Feind abgewiesen. Im Stadtteil von Sworbe hält die Besatzung, unterstützt durch das Feuer unserer Seestreitkräfte, ihre Stellung weiter in schwerem Kampf gegen zusammengefaßte feindliche Angriffe. Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten vor der Ostküste der Halbinsel ein sowjetisches Schnellboot.

Nordamerikanische Terrorbomber griffen das südliche Reichsgebiet an und warfen Bomben auf verschiedene Städte. In München wurde die Frauenkirche durch Sprengbombenvolltreffer schwer getroffen, andere Kulturdenkmäler wurden beschädigt. Luftverteidigungskräfte schossen 19 feindliche Flugzeuge, darunter 15 viermotorige Bomber, ab.

„Good Evening — wo ist Deutschland?"

Nach erfolgreicher nächtlicher Straßenjagd über Belgien abgeschossen

Von Kriegsberichter Harald Jansen

PK. Sie hielten ihm eine Maschinenpistole vor die Brust und brachten ihn zu ihrem Kompaniechef. Dort sollte er reden. Er konnte nicht Als sie ihm etwas zu essen gaben, Speck und Brot und einen Kognak vermochte er nur den Speck sehr langsam zu kauen und vorsichtig zu schlucken Sie verstanden, er sei ein abgeschossener deutscher Flieger und komme im Fußmarsch aus Belgien durch die Linien zu ihnen. Darauf verfiel er sichtlich in eine müde Apathie, und selbst das Sperrfeuer, das sprunghaft über das Gelände rollte und im Stollen die Erde rieseln ließ, blieb ohne Eindruck.

Er war der Obergefreite L. Mittelgroß, 24 Jahre, im Zivilberuf Laborant, Bordschütze in einem Nachtjagdverband im Westen. Wie er durch das Niemandsland herangestolpert kam, hatten sie gesehen, daß er von einer alten Verwundung her hinkte und das Gelenk des rechten Fußes steif war Seine Geschichte ist einfach, aber um so beispielhafter für alle jene Besatzungen, die sich Nacht um Nacht dem Terror entgegenwerfen.

Vor Jahren wurde er im Osten schwer verwundet, heilte aus, meldete sich freiwillig, flog Bis diese Nacht über Belgien kam. Sie jagten auf viermotorige und schnelle Flugzeuge, fanden nichts. Da stießen sie dicht an den Boden heran und kämmten die Straßen ab. Entdeckten eine Kolonne Im Sturz griffen sie an, die Kanonen tosten, ein sprühendes Leuchtspurnetz fiel über die Lastkraftwagen, detonierte und flammte. 10 Sekunden später brach die erste Explosion hoch, 5 Sekunden darauf die zweite. Anscheinend hatten sie einen Munitionstransport zusammengeschossen. Auskurvend suchten sie neue Ziele knüppelten die nächste Straße entlang. In einer Waldpassage erwischten sie ein anderes Opfer.

Zurück jetzt, ihre Zeit ist um. Die Front schiebt sich heran. Höhenflug. In den Sauerstoffmasken rieselt manchmal eine feine Feuchtigkeit. Scheinwerfer suchen, Flak blitzt. Als sie jäh über eine Fläche ankurbeln fährt ein Schlag durch das Flugzeug Stahlsplitter surren faulend, Instrumente fallen. Hinterm Leitwerk quillt eine weiße Fahne auf.

„Treffer im Brennstofftank", meldet eine Stimme nach vorn Ganz ruhig und kühl ist jeder Griff, jeder Gedanke. Vielleicht entzündet sich der Sprit an den heißen Motoren und sie sind im nächsten Augenblick ein Feuerball, der torkelnd in die Tiefe fällt Befehl vom Flugzeugführer: aussteigen! Sie melden sich von Bord, erst der Funker, dann der Schütze, und springen in die Nacht.

Der Absprung verstreut die Männer, der Schütze landet auf einer Weide 10 Meter neben einer Kuh. Er macht sich vom Fallschirm frei und findet zu einer Straße Ein Wegweiser zeigt nach B. Am Straßenrand stolpert er gegen Kisten. Sie tragen englische Aufschriften. Ist er im Belgischen oder schon in Deutschland? 2 Stunden nach Mitternacht erreicht L. das Dorf. An einer Brücke steht ein zweistöckiges Steinhaus. Er poltert gegen die Tür bis sich ein Fenster öffnet. Ein alter Mann im Nachthemd beugt sich heraus.

„Sei vorsichtig" denkt der Obergefreite, „und spiele mal lieber erst den Engländer" und ruft hinauf, was ihm gerade einfällt. „How do you do" und sicherheitshalber noch „Good evening" hinterher. Dann steckt er fest. Der oben sagt gar nichts. Jetzt ist es ihm egal, fragt deutsch. „Wo ist der Kommandant, wo ist die Front?" Der Mann zeigt auf ein Haus, nennt einen Namen und schließt das Fenster knallend. „Gut", denkt der Soldat, „werden ja sehen", geht weiter. Auf dem Pflaster schmerzt der Fuß.

Wieder Klopfen ans Fenster. Ein Mädchen beugt sich vor im ersten Stock. Jetzt ist er ganz Obergefreiter: „Kleines Fräulein", sagt er, „ich bin abgeschossener deutscher Flieger, will zurück, wo bin ich?" Sie nickt, antwortet nichts. Schritte kommen die Treppen herunter, Licht geht an und fällt auf Fähnchen, die in Blumentöpfen stecken. Sterne und Streifen — amerikanische Papierwinkel.

L. flucht und taucht sofort ins Dunkel. Hinter sich hört er Rufe. Auf einem toten Schienenstrang geht es ostwärts. An einem Bahnhof vorbei und mühsam über eine zerstörte große Brücke hinweg. Gegen Morgen kriecht er in ein Gebüsch, streift die schwere Fliegerkombination ab, nimmt ein Stück Schokolade, ißt und schläft. Auf seiner Karte 1 : 1 000 000 ist in großen Umrissen die Front eingetragen. Er findet die Bahnlinie, den Ort — noch Nächte wird es zu marschieren geben. In der Abenddämmerung wandert er wieder. Querfeldein. Sein Kompaß ist beim Absprung verloren gegangen. Die Sterne geben ihm die Richtung.

Dunkel grummelt von vorn die Front. Hunger peinigt ihn und Durst. In der zweiten Nachthälfte stößt er auf eine Nachschubstraße. Einmal erkennt er in einem Wagen ihre braunen Uniformen. Sobald die Scheinwerfer leuchten, wirft er sich flach in den Graben.

Wieder kommt ein quälender Tag im Gebüsch. Die Straße liegt nur fünf Meter von ihm entfernt. Er trinkt aus einem Bach. Würgt sich eine Sellerieknolle hinunter, die er unterwegs gefunden hat. Erschöpft dämmert er bis zum Abend hin. Die dritte Nacht kommt.

Gegen 23 Uhr geht es durch Panzerhöcker. Von allen Seiten fauchen die Einschläge der weittragenden Artillerie. Das Gehen ist so schwer. Der Fuß schmerzt unerträglich. Das Blut klopft im Gelenk. Vor den Augen schwimmt manchmal ein rotes Flackern. Hunger. Geduckt muß er durch eine Batteriestellung schleichen. Wieder kommt Wald.

An einem Bergabhang kippt er zusammen. Niedrige Birken stehen in der Nähe. Er saugt den Tau von den Gräsern am Boden. Noch einmal rafft der Schütze sich auf. Im Wald ist Licht in einem Försterhaus. Ein zweites Mal bricht er zusammen. Er bezwingt sich und läuft weiter. In der Morgendämmerung gerät der Obergefreite in amerikanische Stellungen, findet in einem Einmann-Loch Kakaopulver und deutsche Einmachgläser mit Bohnen und Erbsen. Jetzt kann passieren, was will Er nimm die Pistole aus der Tasche und schleicht vorsichtig weiter.

Die Erde ist vertrichtert. Artillerie- und Granatwerfereinschläge bumsen rundum. Er geht einen Berg hoch. Eine Stimme ruft ihn an. Er hört nichts. Drei Schüsse zirpen dicht vorbei Er duckt sich, macht einen Sprung, sieht sich um. Deutsche Soldaten! Langsam sinkt ihm die Hand mit der Pistole herunter. Verdreckt, gehetzt und halb verhungert. Die drei Tage des Obergefreiten L. sind zu Ende.

Leon Nicole

Das Zentralorgan der Bolschewisten, die Moskauer „Prawda", wußte ganz genau, was sie in höherem Auftrag tat, als sie den Genfer Linkspolitiker Leon Nicole aufforderte, als Korrespondent der „Prawda" für Europa zu arbeiten. Für einen solchen Auftrag ist Nicole der geeignete Mann. Er hat es verstanden, selbst in die sonst so ruhige Atmosphäre der Schweizer Innenpolitik so etwas wie eine revolutionäre Bewegung zu bringen. Nachdem der Bundesrat Pilet Golaz aus dem Sattel gehoben wurde, berief Nicole flugs eine große Kundgebung in Genf ein, in der er ohne Umschweife die restlose Ausmerzung des Bürgertums und das Abtreten der derzeitigen Schweizer Regierung forderte. Seine unmißverständliche Drohung, daß jetzt der Wind von links wehe und der Verkauf von Stalinbildern zeigen zur Genüge, daß die Kremlmachthaber ihre Finger nunmehr auch nach der Schweiz ausstrecken.

Wer ist eigentlich dieser Nicole? Als Exponent der Schweizer Sozialdemokratie 1932 auf den Posten des Präsidenten des Genfer Staatsrates gelangt, benutzte er dieses Amt, um offen kommunistische Tendenzen zu verfolgen. Die von ihm herbeigeführte finanzielle Mißwirtschaft wurde so arg, daß schließlich die Hilfe der Berner Bundesregierung angerufen werden mußte. Nicole hatte vorher versucht, für Genf eine Anleihe von der Sowjetregierung zu erhalten. 1936 wurde Nicole gestürzt und 1939 aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen. Aber 1943 zog die von ihm aufgestellte „Arbeiterliste" — die Bezeichnung „Kommunistische Partei" ist in der Schweiz verboten — als zweitstärkste Fraktion in das Genfer Parlament ein.

Die Ernennung Nicoles zum Korrespondenten der „Prawda" für Europa bedeutet nun eine Auszeichnung des bewährten Agenten durch den Kreml. Moskau, das in der Schweiz keine Gesandtschaft unterhalten kann, weiß, daß es in Nicole einen Vertreter mitten in Europa hat, der eine ganze Sowjetgesandtschaft ersetzt.

Das Ritterkreuz für Stuttgarter

Führerhauptquartier, 24. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Herbert Wagner, Kommandeur der am 20. September 1944 im Nachtrag zum Wehrmachtbericht genannten bayrisch-pfälzischen 132. Infanterie-Division, geboren am 19. Januar 1896 in Stuttgart als Sohn eines Bankdirektors.

Die jüdische Gefahr in Palästina

Bern, 24. November. Nach Meldungen aus Kairo kamen im Haus der Moslemfreunde zahlreiche arabische Persönlichkeiten zusammen. Der Präsident der „Arabischen Union" in Kairo, Fuad Abasa Pascha, hielt zur Verteidigung Palästinas eine Rede, in der er über die große Gefahr für die arabischen Rechte sprach, wenn Palästina Mittelpunkt eines jüdischen Staates werden würde. Die an die Juden gerichteten Erklärungen Roosevelts und Dewens, daß ihnen Palästina ausgeliefert werde, hätten die Araber aufs höchste erregt.

Joseph Caillaux gestorben

Genf, 24. November. Der frühere französische Ministerpräsident Joseph Caillaux ist in Paris im Alter von 81 Jahren gestorben. Vom Juni 1911 bis Januar 1912 war er Ministerpräsident und Innenminister und schloß mit Deutschland das Marokko-Kongo-Abkommen vom 4. November 1911. Als „Figaro" gehässige Anwürfe gegen Caillaux richtete, erschoß dessen Frau den Direktor des Blattes. Sie wurde in einem großen Aufsehen erregenden Prozeß freigesprochen. Im Weltkrieg beschuldigten die Kriegshetzer Caillaux des Landesverrats, weil er angeblich eine Verständigung mit Deutschland gesucht hatte. Clemenceau ließ ihn im Januar 1918 verhaften. Erst 1920 kam es zu einem Prozeß, in dem er wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, jedoch aus Paris verbannt wurde. 1924 wurde er begnadigt und bemühte sich in den beiden folgenden Jahren wieder als Finanzminister vergeblich um die Stabiliserung der französischen Währung.

Neues aus aller Welt

In den Bergen abgestürzt. Nach einer Besteigung des Torsteins sausten die beiden Bergsteiger Franz Urstöger und Hanni Gapp aus Gosau bei wehendem Schneesturm auf Schiern über einen spaltenreichen Gletscher. Dabei stürzte Urstöger in eine tiefe Spalte und blieb, am Seil hängend, in verletztem Zustand auf einem Eisvorsprung liegen. Den aufopfernden Bemühungen seiner Begleiterin gelang es, ihn vor einem weiteren Sturz in die Tiefe zu bewahren und schließlich sogar ohne fremde Hilfe zu befreien.

Die Schwester fahrlässig erschossen. In einer mecklenburgischen Kreisstadt hantierte während eines Gesprächs ein Mann mit einer Pistole, wobei sich ein Schuß auslöste und seine Schwester, bei der er zu Besuch war, tödlich traf. Der Vorfall war um so tragischer, als am gleichen Abend der Ehemann der Erschossenen auf Genesungsurlaub kam und nun seine Frau tot vorfand.

Von Löwen überfallen. Mehrere Eingeborenendörfer im Bezirk Namecurra der portugiesischen Kolonie Mozambique (Afrika) wurden in letzter Zeit von Löwen überfallen, meldet die Zeitung „Seculo" in Lissabon. Die Löwen haben mehrere Neger getötet. Der Generalgouverneur hat eine Treibjagd genehmigt.

Das Rundfunkprogramm

Samstag. Reichsprogramm: 7.15—7.30 Soldaten singen. 7.30—7.45 Zum Hören und Behalten: Grundlagen der Bildenden Kunst. 11.30—12.00 Die Bunte Welt. 14.15 bis 15.00 Allerlei von zwei bis drei. 15.00 15.30 Hans Bulch spielt. 16.00—17.00 Von Melodie zu Melodie. 17.15 bis 18.00 Unterhaltungsmusik. 18.00—18.30 Volkstümliche Musik aus deutschen Gauen. 20.15—22.00 Aus Operetten und unterhaltsamer Musik. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.00 Klavierkonzert Es-dur von Mozart, Cone Erto Grosso C-dur von Händel u. a. 18.00—18.30 Humor in Lied, Instrumentalmusik und Worten. 20.15—22.00 Große Melodienfolge aus Konzert, Oper und Operette.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Die Drohung

Das Wartezimmer des Zahnarztes ist für manchen eine unbeliebte Einrichtung. In Erwartung kommender Unannehmlichkeiten sitzt man geduldig, weil man Warten gelernt hat und weil es sowieso wenig eilt, unter den surrenden Bohrer zu geraten. Man blättert in Zeitschriften, die fast immer älteren Datums sind. Die Silben- und Kreuzworträtsel sind unter mehrfacher Beteiligung, wie die verschiedenen Schriften zeigen, überall gelöst. So sitzt man eben da, liest oder schaut unbeteiligt aus dem Fenster.

In diese ahnungsvolle Stille, in die nur manchmal ein Wort des Arztes nebenan fällt oder das Klappern der Instrumente hörbar wird, platzt da neulich ein Dreikäsehoch mit seiner Mutter. Alles an ihm ist zappelnde Ungeduld. Die Beine sind in dauernder Bewegung, die Augen laufen erwartungsvoll spazieren auf der Suche nach neuen Dingen. Und erst das Mäulchen: „Mutter, gib mir die Zeitung! Was ist das? Und das? Und das? — Oooh, Soldaten, viele Soldaten, grad wie Vater! Und Panzer. Mutter, gelt, das ist ein Tank? Was ist dann das? Und immer wieder: Mutter, dauert es noch sehr lange?

Geduldig gibt sie Auskunft, geduldig mahnt sie den ungebärdigen Sohn zur Ruhe, natürlich vergeblich, denn der junge Mann ist viel zu aufgeregt. Kann man es ihm verübeln? Es ist doch allerlei verlangt, so lange stillsitzen und auf den zähnebohrenden Onkel Doktor warten zu müssen. Die Wartenden blicken voller Mitgefühl auf Mutter und Sohn. Da spricht diese als letzten erzieherischen Trumpf das große Wort: Fritzle, wenn du jetzt nicht artig bist, darfst du nie mehr zum Zahnarzt!

Wahrhaftig, Fritzle, das Quecksilber, erstarrt auf der Stelle — wenn auch nur vorübergehend — zu einem Musterknaben, und während wir halb beschämt ob der eigenen Zaghaftigkeit und halb erheitert ob der fürchterlichen Drohung den Knaben Fritz ob seiner unbefangenen Erwartungsfreude wissen bestaunen, beschließen wir heimlich, ihn uns so gut wie möglich zum Vorbild zu nehmen.

*

Die Standgerichte der Heimat

Ueber das Wesen der Sondergerichte herrscht in der Oeffentlichkeit vielfach noch Unklarheit. Dabei kommen die Sondergerichte, die es ja schon vor dem Krieg gegeben hat, dem gesunden Rechtsempfinden des Volkes am meisten entgegen. Sie schützen die Heimat vor Uebergriffen asozialer Elemente.

Auch diese Gerichte sind an Gesetze gebunden. Von den Sondergerichten werden vor allen Dingen Volksschädlinge abgeurteilt. Plünderer, Verdunkelungsverbrecher, Diebe, die Luftschutzgepäck berauben, werden mit dem Tod oder mit Zuchthaus bestraft. Wer sich gegen schutzlose Frauen vergeht, deren Männer oder Söhne im Feld stehen, kommt vor das Sondergericht, ebenso, wer sich fälschlich als Verwundeter oder Bombengeschädigter ausgibt, um so Vorteile zu erlangen. Auch Straftaten gegen die Kriegswirtschaftsverordnung finden hier ihre Sühne. Volksschädlinge, die feindliche Angriffe auf die seelische Haltung des Volkes unterstützen, z. B. durch Verbreitung zersetzender Nachrichten, werden von den Sondergerichten abgeurteilt, die im wahrsten Sinn des Wortes die Standgerichte der Heimat sind.

Wie man das Fett streckt

Der weitere Fettaustausch von 250 Gramm Fleisch für 125 Gramm Butter macht manchen Hausfrauen immer noch Sorge, weil ihnen dieser Teil der Fettration beim Kochen fehle, die dafür ausgetauschte Fleischportion aber gleich verbraucht sei. Wenn diese Hausfrauen nun den fetten Teil des auf Abschnitt A 1 und A 2 der blauen Grundkarte für Normalverbraucher erhältlichen Schweinefleisches abschneiden und feingeschnitten mit ein wenig Wasser in der zugedeckten Pfanne langsam auslassen, dann können sie dennoch zu dem begehrten Fett kommen.

Fett kann man sparen, wenn man statt in der Pfanne gebratene Gerichte gedünstete Speisen, Klöße, Eintopfsuppen und dergleichen zubereitet. Sehr zu empfehlen ist auch die Herstellung von Aufläufen. Die Form wird eingefettet, die Zutaten hineingegeben und etwas Reibebrot übergestreut; dann läßt man den Auflauf im Ofen überbacken. Mancher Hausfrau ist auch noch nicht bekannt, daß man die verschiedensten Fleischscheiben ganz gut ohne Fett garmachen kann. Die trockene Pfanne wird dazu erhitzt, dann erst legt man die trockenen, ungesalzenen Fleischscheiben hinein und läßt sie unter Umwenden bei guter Hitze auf beiden Seiten garwerden. Erst nach der Fertigstellung wird das Fleisch gesalzen etwas Fett bepinselt. Der große Fettverbrauch beim Zwiebelbräunen läßt sich gleichfalls einschränken, wenn man die Zwiebelscheiben zunächst im trockenen, erhitzten Topf oder in der Pfanne anbrät und dann erst Fett hinzufügt. An Stelle der verschiedenen Fettsoßen zu Nudeln, Klößen und dergl. bereitet man vorteilhaft eine andere passende Tunke, z. B. Tomatensoße. Will man jedoch aus irgendwelchen Gründen auf die Fettsoße nicht verzichten, so wird das Fett nicht gebräunt, sondern mit einigen Löffeln Wasser durchgekocht. Die Tunke hat ja vor allem den Zweck, ein verhältnismäßig trockenes Gericht durch Beigabe von Flüssigkeit schmackhafter zu machen. Bratkartoffeln backt man auf einem leicht gefetteten Blech oder in der Auflaufform unter so viel Milchzusatz, daß die Kartoffeln beinahe bedeckt sind, dann ist auch hier der Fettverbrauch gering.

Winterwohnungen unserer Singvögel

Daß die Vögel während des Sommers in ihren Nestern wohnen, weiß jedes Kind, aber im Winter sind die freistehenden Nester leer und unbewohnt und doch bleiben auch in der kalten Jahreszeit viele Singvögel bei uns. Wo halten sie sich nun aber auf, wenn die lange, kalte Winternacht antritt? Für die Höhlenbrüter ist diese Frage rasch gelöst, weil ihnen ihre Wohnhöhlen, die sie sich in Baumlöchern anlegen, oder wie die Meisen mit ihren feinen Schnäbelchen in morsches Stammholz einmeißeln, gute Unterkunft bieten. Schon deshalb sollte man also dafür sorgen, daß die Nistkästen auch im Winter in gutem Stand bleiben, weil sie dann den Vögeln als Schlafhöhlen dienen können. Im Winter handelt es sich bei den Vögeln, die bei uns überwintern, ausschließlich um eine einigermaßen gesicherte Schlafgelegenheit, da der Nestbau ja erst im Frühjahr einsetzt und die Vögel in den frei auf den Bäumen gebauten Nestern nicht überwintern könnten. Beliebte Schlafplätze sind dichte Hecken oder auch mit engem Efeugerank überzogene Wände und Mauern. Aber so abgehärtet, daß sie die Winternächte unter freiem Himmel verbringen können, sind nicht alle überwinternden Vögel. Es gibt ja auch genug Schlupfwinkel an und in den Häusern, Höfen, Lauben und Scheunen, wo sich leicht ein wind- und wettergeschütztes Plätzchen zum Übernachten unter Dachbalken, in einem Eckchen möglichst nahe am Kamin, im Winkel einer Veranda usw. finden läßt. Die Vögel können auch einen kalten Winter überdauern, sofern sie nur einigermaßen ausreichend Futter finden. Selbst unser winziges Goldhähnchen, der kleinste deutsche Vogel, der nur fünf Gramm wiegt, hält den Winter durch, begnügt sich mit einem Winkelchen in der Scheune und läßt sogar an kalten Tagen sein zartes „Zitzit" hören.

Aus den Nachbargemeinden

Schafhausen. Obergefr. Christian Landenberger wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Leonberg. Kleidungsstücke, wertvolle Uhren und Schmuckgegenstände wurden in der letzten Zeit aus hiesigen Wochenendhäusern gestohlen. Die geraubten Gegenstände stellen für die Bestohlenen einen schmerzlichen Verlust dar. Glück hatte ein Mann, der seinen aus einem solchen Häuschen gestohlenen guten Anzug nur deshalb wieder erhielt, weil er dem Einbrecher viel zu groß war und von diesem gegen einen kleineren in einem anderen Wochenendhaus umgetauscht und zurückgelassen wurde.

Geislingen a. St. Die Annahme, daß, wie gemeldet, der 74 Jahre alte Rentner Gottlob Aigner aus Geislingen auf dem Weg von Gussenstadt nach Waldhausen das Opfer eines Schneesturms geworden sein könnte, hat sich bestätigt. Dieser Tage wurde nun seine Leiche auf freiem Feld zwischen Gussenstadt und Waldhausen aufgefunden.

Gestorbene: Maria Joos, geb. Rath, Mechanikermeisters-Witwe, 63 J., Pfalzgrafenweiler; Alfred Kilgus, 23 J., Wittendorf; Walter Genthner, 20 J., Feldrennach; Rosine Müller, geb. Müller, 57 J., Herrenberg; Ludwig Schöttle, 32 J., Weil der Stadt; Otto Grözinger, 24 J., Weissach; Christian Kogel, Landwirt und Kirchenpfleger, 75 J., Gebersheim.

Gebirgsjäger-Abschiedslied

Die Berge rufen uns zur Pflicht.
Mädel leb wohl und weine nicht,
der Berg ist unser Kampfgebiet,
hoch droben schallet unser Lied:

Wir sind die Bergsoldaten
droben in Fels und Eis,
auf sturmumtosten Höhen
ganz nah dem Edelweiß.

Und halten wir dort oben Wacht,
gedenk ich dein in stiller Nacht,
denk dein bei Mond- und Sonnenschein
herzallerliebstes Mädel mein.

Wir sind die Bergsoldaten
droben in Fels und Eis
auf sturmumtosten Höhen
ganz nah dem Edelweiß.

Ich pflücke dir ein Sträußelein
Almrosen und Vergißnichtmein
und winde dir als Ehrenpreis
den schönsten Kranz aus Edelweiß.

Wir sind die Bergsoldaten
droben in Fels und Eis,
auf sturmumtosten Höhen
ganz nah dem Edelweiß.

Maria Mann, Nagold.

Die vorstehenden Verse wurden von dem bekannten Professor Herms Niel vertont und werden bei einem der nächsten sonntäglichen Volkskonzerte im deutschen Rundfunk uraufgeführt.

Der Kreis der Dienstpflicht-Unterstützungsempfänger

Umsetzung an die Rüstungsplätze möglichst ohne soziale Härte

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz gibt zusammenfassend bekannt, daß zu den drei Arten der Dienstpflichtunterstützung, dem Trennungszuschlag, der Sonderunterstützung und der Sonderzuwendung, ohne förmliche Dienstverpflichtung eine Reihe von Gefolgschaftsmitgliedern zugelassen wird, die im Zug des verstärkten Rüstungseinsatzes aus Stillegungen, Umsetzungen usw. usw. ihren bisherigen Arbeitsplatz verlassen müssen. Sie sollen möglichst keine sozialen Härten daraus erleiden. Der entsprechende Ausgleich wird durch die genannte Zulassung folgenden Gruppen zugestanden:

1. Gefolgschaftsmitgliedern, die durch angeordnete oder genehmigte Betriebsstillegung aus ihrem Beschäftigungsverhältnis ausgeschieden sind und binnen drei Monaten in ein neues eintreten,

2. Unternehmer, deren Betrieb durch Anordnung oder Genehmigung stillgelegt oder zum Erliegen gekommen ist und die binnen sechs Monaten in ein Beschäftigungsverhältnis eintreten,

3. Soldaten, die von der Wehrmacht zur Arbeitsleistung im Betrieb beurlaubt sind, vom Zeitpunkt des Wegfalls des Familienunterhalts an,

4. Gefolgschaftsmitglieder, deren Betrieb durch Luftangriffe oder Beschuß zerstört oder beschädigt wurde, nach Ablauf der einschlägigen Fristen.

5. Gefolgschaftsmitglieder, die wegen eigenen Bombenschadens den Arbeitsplatz mit Zustimmung des Arbeitsamts wechseln müssen,

6. Arbeitskräfte, die bei Sofortmaßnahmen gegen Flieger- und Flakschäden anders eingesetzt werden müssen, als es ihrer letzten beruflichen Beschäftigung entspricht und

7. die den Dienstverpflichteten gleichgestellten Gefolgschaftmitglieder.

Zum Trennungszuschlag und zur Sonderunterstützung sind bis auf weiteres ohne förmliche Dienstverpflichtung solche Schwerbeschädigte vom Zeitpunkt des Wegfalls der Wehrmachtgebührnisse an zugelassen, die Versehrtengeld mindestens der Stufe II beziehen und vom Arbeitsamt zur Arbeitsleistung eingesetzt sind.

Lediglich zur Sonderunterstützung sind ohne förmliche Dienstverpflichtung zugelassen:

1. Gefolgschaftsmitglieder bei Umstellung eines Betriebes oder Betriebsteiles auf Rüstungsfertigung oder sonstige kriegswirtschaftlich wichtige Fertigung.

2. Gefolgschaftsmitglieder, die in Durchführung des totalen Kriegseinsatzes innerhalb eines Betriebs umgesetzt und ohne Rücksicht auf ihre bisherige Tätigkeit mit einer außerhalb ihres Berufes liegenden Arbeit beschäftigt werden.

Grundlegende Vereinfachung in der Soldatenbesoldung

Ablösung dutzender Erlasse und Einsparung von Arbeitskräften und Papier

Für alle Soldaten und ihre Familien ist die Neufassung des Einsatz-Wehrgebührnisgesetzes von großer Bedeutung, die ab 1. Januar 1945 für Kriegsdauer verfügt und im Reichsgesetzblatt Teil I vom 9. November 1944 verkündet worden ist. Der Begriff „Gebührnisse" umfaßt alle dem Soldaten zustehenden Sach- und Geländegebühren, von der Bekleidung bis zur Frontzulage. Das Gebot der Kriegsvereinfachung und der Schaffung von Klarheit hat nun auch hier zu einer umfassenden Neuordnung geführt, die gleichzeitig Verbesserung und Modernisierung bedeutet. Die nun vollzogene radikale Vereinfachung der Soldatenbesoldung bringt der deutschen Wehrmacht die einfachste und kürzeste aller bestehenden Besoldungsordnungen im Reich. Der eigentliche Wehrsold (z. B. täglich eine Reichsmark für den Grenadier, zwei für den Oberfeldwebel usw.), der früher alle 10 Tage gezahlt wurde, wird jetzt monatlich im voraus gegeben. Neu wurde bestimmt, daß auch das Reisegeld von sechs Reichsmark für den Grenadier ebenso gilt wie für den General. Millionen von Soldaten, vor allem alle Berufssoldaten, sind Besoldungsempfänger. Sie erhalten für sich und ihre Familie statt Familienunterhalt usw. die Kriegsbesoldung. Jeder Soldat, sobald er Obergefreiter oder Rottenführer bei der Waffen-SS ist, kann Kriegsbesoldung beantragen. Er wird es tun, wenn er eigenes Einkommen nicht hat, oder wenn die Kriegsbesoldung höher ist als sein Einkommen oder höher als der Familienunterhalt. Wenn z. B. ein Rüstungsarbeiter, der Soldat geworden ist, für seine Frau und seine vier Kinder von der Gemeinde 200 RM. monatlich Familienunterhalt bekommt, dann aber auf einem U-Boot Obermaat wurde, stehen ihm nach der neuen Gehaltstabelle netto 232 RM. monatlich Kriegsbesoldung zu. Er wird also auf den Familienunterhalt verzichten und Kriegsbesoldung wählen. Witwen, Kinder und Eltern können die Kriegsbesoldung auf ihren Antrag auch rückwirkend gezahlt erhalten, wenn der gefallene oder gestorbene Soldat mindestens Obergefreiter war. Umgekehrt kann ein Beamter, der während seines Wehrdienstes in seiner zivilen Beamtenposition befördert wurde, mit Kriegsbesoldung nach dieser Beförderung schlechter wegkommen, als mit dem ihm zustehenden Anteil seines Beamtengehalts. Es kann daher auch die Rückverwandlung der Kriegsbesoldung beantragt werden. Auf diesem Gebiete des Soldatengehalts nun bringt die Neuregelung eine radikale Vereinfachung. Bisher mußte das Gehalt in jedem Einzelfalle nach Grundgehalt, Sonderzuschlag, Wohnungsgeld, Kindergeld, Ausgleichsbetrag usw. berechnet werden. Mehr als 100 000 Einzelbeträge hatten die Besoldungsbearbeiter zu berücksichtigen. Eine neue Besoldungstabelle erlaubt das Ablesen der Gehälter aller Dienstgrade. Auch werden diese Gehälter ab 1. Januar 1945 gleich für zwei Monate auf einmal überwiesen. Für jeden Dienstgrad wurde ein Mittelgehalt errechnet. Dabei war unvermeidlich, daß diejenigen, die darunter lagen, nun etwas mehr erhalten, während diejenigen, die über dem Mittelbetrag lagen, zurückgesetzt werden. Als Ausgleich für die letzteren Fälle wird der sich ergebende Mindestbetrag für 18 Monate am 1. Februar nachgezahlt. Wenn er über 300 RM. liegt, wird der Ueberschuß über 300 RM. am 1. August bezahlt. Das Reich will so vermeiden, daß plötzlich für einen Teil der Soldaten das Gehalt herabsinkt, wenn es sich auch für die meisten nur wenige Mark ausmacht. Sollte der von der Kürzung betroffene Soldat in den nächsten 18 Monaten nicht befördert werden, dann muß er sich endgültig mit dem geringeren Gehalt abfinden. Diese ganze Neuregelung bedeutet die Ablösung Dutzender von Vorschriften und Tausender von Erlassen, sowie die Einsparung von Papier und Millionen von Arbeitsstunden. Tausende von Menschen können darüber hinaus aus den Besoldungs-Gebührnisstellen der Wehrmacht herausgezogen und für andere kriegswichtige Zwecke eingesetzt werden.

Bewährung der Herzen

Ein Roman aus unseren Tagen von Eva Brandenstein

Sogar im Dienst war Reni jetzt häufig zerstreut. So eifrig sie sich anfangs im Büro gezeigt, so gern sie sogar gelegentliche Extraarbeit übernommen hatte, so sehr war ihre Leistung jetzt zurückgegangen. Sie gab sich wohl die größte Mühe, ihre Gedanken zusammen zu halten; sie brachte es auch fertig, das ihr unmittelbar Aufgetragene fehlerlos zu bewältigen. Aber darüber hinaus fehlte ihr jedes wärmere Interesse, und Kriegsverwaltungsrat Bosse sah mit Enttäuschung die plötzliche Veränderung im Wesen seiner jungen Sekretärin.

Trotzdem hatte er weiterhin Vertrauen zu ihr, ja, er glaubte, durch enge Heranziehung zu Sonderaufgaben das Ehrgefühl der kleinen Hoffmann wieder wecken zu können.

So trug er keine Bedenken, ihr eines Abends einen verantwortungsvollen Extraauftrag zu erteilen. Eine Mappe mit wichtigen Papieren sollte sie dem Amtsrat Ilius in seine Wohnung nach Dahlem bringen. Der Amtsrat hatte Urlaub; er war aber in Berlin geblieben und hatte gewünscht, auch weiter über wichtige Vorgänge unterrichtet zu werden.

„Also, Fräulein Hoffmann, ich vertraue Ihnen diese Mappe an! Sie werden gut darauf acht geben! Jetzt, am Nachmittag, ist der Herr Amtsrat nicht zu Hause. Aber Punkt acht Uhr wird er da sein, und um diese Zeit werden Sie ihm die Mappe persönlich übergeben!"

Reni übernahm den Auftrag gern und versprach, alles gut auszuführen. Sie verließ das Haus voll der besten Vorsätze.

An der Eschenallee wurde sie auch heute wieder wie stets von Olaf Lundström erwartet. Strahlend ging er ihr entgegen, einen großen Strauß roter Astern in der Hand. Er zog sofort ihren Arm durch den seinen.

„Endlich bist du da, Mädelchen! Wohin gehen wir jetzt?"

Reni blickte auf ihre Mappe. „Olaf, ich habe da wichtige Papiere, die muß ich nachher nach Dahlem bringen. Das beste wäre wohl, ich bringe sie inzwischen in unsere Wohnung in die Holzmarktstraße."

Olaf wehrte ab. „Kommt nicht in Frage, kleine Renata! Erst nach der Holzmarktstraße fahren, — bei diesem herrlichen Wetter. Nein, wir fahren in den Grunewald, da werden wir im Freien essen! Und von da kannst du dann wunderschön nach Dahlem gondeln und deine Sachen abliefern!"

Der Vorschlag schien einleuchtend. Reni stimmte zu. Die beiden fuhren mit der U-Bahn zur Krummen Lanke; hier fanden sie nah am See einen Platz unter den alten, leise gilbenden Kastanien. Fische mit Kartoffelsalat und einem Glas Bier dazu mundeten vorzüglich. Reni hatte die Mappe hinter sich auf ihren Stuhl gestellt, um sie fortwährend mit dem Rücken zu fühlen, aber Olaf riet ihr, sie lieber auf den Tisch neben sich zu legen, dann hatte man sie immer vor Augen. Reni war einverstanden. Es war jetzt fast sieben Uhr. In einer halben Stunde würde man aufbrechen, dann konnte sie gerade zur rechten Zeit in der Podbielski-Allee sein und ihren Auftrag erledigen.

Plötzlich war Olaf mit einem freudigen Ausruf aufgesprungen. „Russelt, — Stensen, Menschenskinder, — wie kommt Ihr hierher? Rasch, rasch, an unsern Tisch! Wollt ihr mich bitte der Dame vorstellen?"

Zwei junge Leute in billigen hellen Sommeranzügen hatten in Begleitung einer eleganten jungen Dame den Garten betreten. Russelt war groß und hager, während Stensen, mittelgroß und behäbig, von strahlender Lebenslust glänzte. Freudig begrüßten sie den Landsmann und machten ihn auch mit ihrer Begleiterin bekannt. Es war Russelts Schwester, die hier in Berlin studierte, während die beiden jungen Männer, ebenso wie Olaf im Arbeitseinsatz waren.

Ein wenig besorgt beobachtete Reni von ihrem Tisch aus, wie sich Olaf über die Hand der jungen Dame beugte, sie zum Kuß an seine Lippen zog. Gleich darauf kamen alle vier an ihren Tisch, und nun wurden die Fremden auch mit Reni bekannt gemacht.

„Setzt euch Kinder!" rief Olaf aufgeräumt. „Was trinken wir?"

„O, wir haben vorsichtshalber Stoff mitgebracht!" erklärte Stensen verschmitzt. Wartet 'nen Moment! Ich werde mal mit dem Wirt sprechen!" Und er verschwand ins Innere des Lokals. Bald kam er zurück. Er triumphierte.

„Paßt auf, Herrschaften! Gleich erscheint etwas Fabelhaftes. Aber wir wollen uns lieber nach drinnen verfügen, hier draußen wird es zu kühl."

Ueberstürzt brach man auf. Reni griff nach ihrer Mappe, ihrem Asternstrauß. Jensine Russelt, schlank und blond, mit feinen, sympathischen Zügen, trat neben sie.

„Sie studieren auch, Fräulein Hoffmann?"

Sie warf einen Blick auf die Kollegmappe.

Reni schüttelte den Kopf. „Nein, ich arbeite im Büro. Aber es ist da sehr interessant, ich habe wichtige Aufgaben." Sie preßte die Mappe fest an sich.

Drinnen war die kleine Gesellschaft schnell um einen runden Tisch versammelt. Und in die Mitte dieses Tisches stellte der Wirt schmunzelnd ein mächtiges Gefäß.

„Den Sekt müssen Sie sich zwar denken," sagte er, „aber auch mit Selterswasser wird es ganz gut munden."

„Pfirsichbowle, Herrschaften!" verkündete Stensen strahlend. „Was sagt Ihr dazu?"

Ein Jubelgeschrei antwortete ihm.

Olaf schlug dem Landsmann schallend auf die Schulter. „Das hast du wunderbar gemacht, Menschenskind! Wir werden das erste Glas auf dein Wohl trinken!"

So geschah es. Die Mischung war ausgezeichnet, kalt und herbsüß, und Reni meinte, noch nie in ihrem Leben etwas so Wunderbares getrunken zu haben. Perlend stiegen die Kohlensäurekügelchen auf, und der Geist des Weines begann alsbald bei allen Beteiligten lebendig zu werden.

Man lachte und scherzte, man sang sogar. Olaf streichelte Reni ganz unbekümmert das Gesicht, und Stensen rückte immer näher an die schöne Barbara heran. Russelt hielt eine Tischrede, die ganz ernsthaft mit Freundestreue begann und schließlich mit Wein, Weib und Gesang endete.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Kunst der Vereinfachung

Ungeschriebene Gesetze — Erleichterungen für Wohnung und Kleidung

nne, die über die Totalisierung des Krieges nachdenken, werden erkennen, daß es nicht allein mit Gesetzen und Maßnahmen von „oben her" getan ist. Vieles entzieht sich einer staatlichen Kontrolle und läßt sich nicht nach einem einheitlichen Schema regeln. Den geschriebenen Gesetzen fügen sich ungeschriebene an, jeder einzelne in seinem Leben erkennen und befolgen muß. Seinem Spürsinn für alles Entbehrliche und Dringendnotwendige bleibt es überlassen, sein persönliches Leben den Zeiterfordernissen anzupassen.

Betrachten wir einmal den fraulichen insbesondere den hausfraulichen Lebenskreis. Gerade hier bleibt ja noch vieles den persönlichen Entscheidungen überlassen und kann nicht vollkommen einheitlich und schematisch geregelt werden. Wir wissen, daß sie Zahl der Hausgehilfinnen aufs äußerste beschränkt, daß viele bisherige Nur-Hausfrauen zur Arbeit gerufen wurden. Dennoch stoßen wir noch oft auf ein Festhalten an alten Ueberlieferungen, das heute nicht mehr tragbar ist und zwangsläufig zu Ueberbelastungen und anderen Schwierigkeiten führen muß.

In manchen in alter Form geführten Haushalten sollte man einmal zum Vergleich den Lebensstand der Menschen in den Luftnotgebieten betrachten. Ob man sich die Hausarbeit nicht doch noch beträchtlich erleichtern könnte? Vielleicht könnten beispielsweise die Fensterbekleidungen vereinfacht, die Zahl der benutzten Räume verringert, die Staubfänger in den Stuben vermindert oder die äußeren Formen der Mahlzeiten vereinfacht werden. Wir schätzen die Gemütlichkeit des Heimes, die Kraft, die aus einer geordneten Häuslichkeit ausstrahlt, heute sicher noch viel mehr als in den Jahren des Friedens. Wir wollen keine Primitivität, aber wir brauchen Zweckmäßigkeit, Durchdachtheit, Kräfteersparnis in allen Dingen.

Ebenso wie mit der Wohnung verhält es sich mit der Kleidung. Diejenigen Menschen, die alles verloren haben, wissen, mit wie wenig Kleidungsstücke man auskommen kann, wieviel leichter man sich das Leben macht, wenn man sportlich, schlicht, praktisch und zweckmäßig angezogen ist. Es kommt heute nicht mehr darauf an, modisch, apart oder abwechslungsreich gekleidet zu sein. Je einfacher, desto besser, denn einfache Dinge sind auch meist geschmackvoll.

In diesem Sinn sei auch eine Ueberlegung zur vieldiskutierten Frage der Frisuren erlaubt. Die Einschränkungsmaßnahmen des Friseurhandwerkes hätten im letzten Grund wenig Erfolg, wenn die Frauen sich nun selbst in ihrer knappen Freizeit komplizierte und zeitraubende Frisuren herstellten. Sie müssen von sich aus versuchen, zu einer schlichten, leicht zu pflegenden und schnell herzurichtenden Frisur zu kommen. Es ist ja nicht unbedingt nötig, daß jede Frau, auch diejenige, die von Natur aus glattes Haar hat, sich durch wahre „Lockengebirge" auszeichnet. Auch eine schlichte, wohlgeordnete Frisur kann schön und kleidsam sein.

Sicher findet jeder einzelne von uns ungezählte Möglichkeiten der Vereinfachung in seinem persönlichen Leben, die trotz aller kriegsbedingten Gesetzmäßigkeit keine ernsthafte Verarmung bedeuten. Wo nur guter Wille und Einsicht in die gegenwärtige Situation vorhanden sind, da werden sich auch immer neue Möglichkeiten der Konzentration und des verstärkten Kräfteeinsatzes für den Krieg entdecken lassen. Wir wollen nicht voll Bangen erwarten, was nun noch alles von „oben her" an Einschränkungen kommen könnte, nicht krampfhaft zu genießen und auszunutzen versuchen, was sich heute vielleicht noch bieten könnte. Wir wollen bereit sein zu allem, nicht aus Zwang, sondern aus eigenem guten Willen! Denn die Freiheit und Unversehrtheit des Reiches, die Zukunft unserer Kinder gilt uns mehr als alle augenblicklichen Opfer und Entbehrungen.

Schwäbisches Land

50 Jahre Orgelpfeifenmacher

Ennetach, Kr. Saulgau. Dieser Tage waren es 50 Jahre, seitdem der Zinngießer und Pfeifenmacher Joh. Bapt. Teufel aus Ennetach bei der Firma Gebr. Späth eintrat.

Ein Ofen-Veteran

Ratzenried, Kr. Wangen. Im Hause der Geschwister Leupolz befindet sich ein Zimmerofen, der auf das respektable Alter von 120 Jahren zurückblicken kann und heute noch als willkommener Wärmespender täglich in Gebrauch ist. Dieser Ofen-Patriarch, der aus großen irdenen Kacheln gebaut ist und eine Fläche von zwei Quadratmetern einnimmt, wurde bei der Errichtung des Hauses anno 1824 mit aufgerichtet.

Der Überlinger Altar vor Zerfall gerettet

Überlingen. Eines der schönsten Werke mittelalterlicher Holzschnitzkunst, der aus dem frühen 17. Jahrhundert stammende berühmte Altar des Meisters Jörg Zürn in Überlingen, wies schon seit längerer Zeit Anzeichen drohenden Zerfalls auf. Manche der kostbaren Figuren waren bereits so porös wie ein Badeschwamm geworden. Unlängst wurde daher der Freiburger Konservator Paul Hübner mit der Bergung, der später die Wiederherstellung folgen soll, beauftragt. Zusammen mit sechs begabten Volksschülern im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren gelang es dem Konservator, den Altar ohne jeglichen Schaden in dreizehn Tagen abzubauen. Das Kunstwerk harrt nun, wohlgeborgen, der notwendigen Wiederherstellung.

Vom Farren tödlich verletzt

Aus dem badischen Schwarzwald. In St. Märgen wurde der 65 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Lambert Löffler von einem Farren angefallen und gegen eine Wand gedrückt. In der Freiburger Klinik erlag er den Folgen der erlittenen Brust- und Schulterverletzungen.

Quer durch den Sport

Die ersten Rückrundetermine im Fußball

Unbeschadet des Umstands, daß die Vorrunde zur Gaumeisterschaft im Fußball nicht in allen Teilen plangemäß abgewickelt werden konnte, hat die Sportgauführung bereits die ersten Termine für die Rückspiele festgelegt, die am 3. Dezember beginnen. Es befindet sich in dem neuen Spielplan auch das eine oder andere Treffen, das in der Vorrunde verlegt und nun bereits neu angesetzt wurde. Der Spielplan sieht folgende Begegnungen vor:

Staffel 1: 3. Dezember: SV. Göppingen gegen FC. Eislingen, SSV. Ulm — Ulm 1846, Viktoria Wasseralfingen — Normannia Gmünd. — 17. Dezember: VfR. Aalen — SSV. Ulm, Ulm 1846 — Viktoria Wasseralfingen, Normannia Gmünd — SV. Göppingen. — 31. Dezember: SV. Göppingen — VfR. Aalen, FC. Eislingen gegen Ulm 1846, Viktoria Wasseralfingen gegen SSV. Ulm.

Staffel 2: 3. Dezember: KSG. Kickers/Sportfreunde — Union Böckingen, SV. Feuerbach gegen Spvgg. Prag, FV. Zuffenhausen — Spvgg. 07 Ludwigsburg. — 17. Dezember: Union Böckingen — SV. Feuerbach, Spvgg. 07 Ludwigsburg gegen KSG. Kickers, Sportfreunde, Spvgg. Prag gegen FV. Zuffenhausen. — 31. Dezember: KSG. Kickers/Sportfreunde — SV. Feuerbach, FV. Zuffenhausen — Union Böckingen, Spvgg. Ludwigsburg — Spvgg. Prag.

Staffel 3: 3. Dezember: KSG. Untertürkheim/Wangen — SSV. Reutlingen, VfB. Stuttgart — FV. Mettingen, MTV. Stuttgart gegen Stuttg. Sportclub. — 17. Dezember: Sportfreunde Eßlingen — VfB. Stuttgart, Stuttg. Sportclub gegen KSG. Untertürkheim/Wangen, FV. Mettingen — MTV. Stuttgart. — 31. Dezember: VfB. Stuttgart — KSG. Untertürkheim/Wangen, SSV. Reutlingen — FV. Mettingen, Sportfreunde Eßlingen — MTV. Stuttgart.

Spielbeginn für alle Spiele ist 14.30 Uhr.

Der Rhönsieger von 1939 gefallen

In den schweren Kämpfen im Osten fiel nach erfolgreichem Luftkampf der Sieger des letzten Rhön-Segelflugwettbewerbs 1939 Erwin Kraft als Oberleutnant und Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Erwin Kraft, in Schwäb. Gmünd beheimatet, war einer der erfolgreichsten Schüler des Altmeisters Wolf Hirth. Er zählte seit 1935 zu den besten Segelfliegern Deutschlands, stellte mehrere Rekorde auf, war immer in der Spitzengruppe der Wettbewerbe zu finden und wurde schließlich auf dem Höhepunkt seiner Leistung Sieger der „20. Rhön". Im Krieg bewährte er sich als Lastensegler und wurde bereits im Mai 1940 nach dem Einsatz vor Eben Emael mit dem Eisernen Kreuz beider Klassen ausgezeichnet. Als Jagdflieger errang er in kurzer Zeit mehrere Luftsiege, bis sich nunmehr sein Fliegerleben erfüllte.

Beinahe ein Rekord

Von Kurt Vetter

Durch dichten Abendnebel stapfte Balduin mühsam seiner Behausung zu, in der außer ihm nur noch sein Zwillingsbruder Theophil wohnte. Bedauerlicherweise lag der Nebel nicht nur in den Straßen, sondern auch noch in besonderem Sinn um die Stirne Balduins. Er hatte einem Bekannten beim Schnapsansetzen geholfen, dabei zu viel Dunst eingeatmet, und außerdem war er sowieso nicht der Hellste. Die Folgen der eingenommenen Tropfen machten sich auch bald bemerkbar, denn wie er nach beträchtlichen Irrfahrten doch endlich in die Nähe seiner Wohnung kam, merkte er zu seinem Erstaunen, daß sein sonst so gutartiges Haus unkontrollierbare Kreise zog und sich in dauernder Fluchtbewegung befand. Balduin verfiel, soweit ihm dies überhaupt möglich war, in tiefes Nachdenken und überlegte, ob er warten solle, bis das Haus endlich einmal stillstand, oder ob er ihm wohl besser nachrennen sollte?! Er entschloß sich zu letzterem und startete in reichlich wankelmütigem Tempo los. Die ungewohnte Tätigkeit jedoch und das vor Auge stehende, besser gesagt, immer wieder fliehende Ziel, erweckten in ihm einen bisher nie gekannten Tatendrang und so rannte er nun auf Grund der kreisenden Bewegung in blindem Eifer um das ganze Häuserviertel herum und stieß dabei, um sich selbst anzufeuern, gellende Jagdrufe aus.

Diese Rufe veranlaßten Theophil, den Zwillingsbruder von Balduin, aus dem Haus und auf die Straße zu gehen, um nach dem unzeitgemäßen Jäger zu sehen. Zur gleichen Zeit hatte jedoch Balduin die Strecke um das Häuserquadrat einmal beinahe zurückgelegt und wie er nun flüchtigen Fußes um die Ecke bog, stand plötzlich vor ihm eine Gestalt, die genau so aussah wie er selbst. Balduin blieb betroffen und ruckartig stehen. Dann aber brach er ob seiner eigenen Leistung in die erstaunten Worte aus:

„Einen solchen Rekord hätte ich mir nun doch nicht zugetraut, denn jetzt hätte ich mich im Eifer beinahe selbst überholt!"

Schön wie ein Märchen

Wilhelm Grimm und Clemens Brentano besuchten einst gemeinsam ihren Freund Achim von Arnim in Berlin. Als sie kamen, hatte Arnim gerade Besuch, und zwar von einer nicht mehr ganz jungen Dame, die aber mit umso größerer Mühe die bereits entflohene Jugend festzuhalten suchte. Arnim freilich schien dies nicht zu bemerken. Als sich die Besucherin verabschiedet hatte, äußerte er sich begeistert zu den Freunden:

„Ist diese Frau nicht bezaubernd? Ist sie nicht schön wie ein Märchen?"

Grimm und Brentano wechselten einen stummen Blick. Dann meinte Grimm lächelnd: „Du hast ganz recht, lieber Freund: wie ein Märchen — es war einmal!"

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Nagold, den 21. November 1944

Unsagbar schwer und hart traf uns die Nachricht, daß mein lieber Mann, der treubesorgte Vater seiner Kinder, unser Bruder, Schwager und Onkel

Obergefreiter Friedrich Rapp

am 29. Oktober, kurz vor seinem 35. Geburtstag, bei den schweren Kämpfen im Westen den Heldentod gefunden hat.

In tiefem Leid: Die Gattin: **Sophie Rapp**, geb. Katz, **mit Kindern Margret, Waltraud u. Brigitte sowie alle Anverwandten.**

Die Trauerfeier findet am Sonntag, 26. November, nachmittags um 2 Uhr in der Stadtkirche statt.

Calw-Tanneneck, den 23. November 1944

Todes-Anzeige

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Schmauder

ist im Alter von 62 Jahren von seinem schweren Leiden erlöst worden.

In tiefem Leid: Die Gattin: **Barbara Schmauder**, geb. Braun; **Hedwig Buck mit Kind Hans; Berta und Anna Schmauder.**

Beerdigung Samstag, 25. November, 14.30 Uhr.

Nagold, den 21. November 1944

Todesanzeige und Danksagung

Nach einem arbeitsreichen Leben ist unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Marie Theurer

geb. Rauschmaier

im 69. Lebensjahr in die ewige Heimat eingegangen. Wir haben sie am Dienstag zur ersehnten Ruhe gebettet.

Wir danken allen, die unserer lieben Entschlafenen während ihrer Leidenszeit so viel Liebe entgegenbrachten, und für die erwiesene Teilnahme.

Die trauernden Kinder mit allen Anverwandten.

Calw, 20. November 1944

Für alle Liebe u. Teilnahme beim Heldentod meines lieben Mannes, meines unvergeßl. Sohnes Feldwebel **Alfred Hirth** danken wir herzlich; besonders auch den Mitwirkenden bei der Trauerfeier.

Ruth Hirth
Mutter **Maria Hirth**
und Angehörige

Deckenpfronn, 20. Nov. 1944

Für die vielen Beweise herzl. Liebe u. Teilnahme b. Heldentod meines lieben unvergeßlichen Mannes u. Vaters Obergefr. **Jakob Paulus** sagen wir innigsten Dank; besonders dem Posaunenchor u. allen, die an der Trauerfeier teilnahmen.

Pauline Paulus
mit Kindern
und Angehörigen.

Ein Zimmer mit Küche od. Kochgelegenheit von Frau mit 2jähr. bravem Jungen gesucht. Evtl. Mithilfe im Haushalt. Möbel u. Hausrat kann gestellt werden. Angebote unter H. A. 273 an die „Schwarzwald-Wacht".

Wir haben geheiratet: Wilhelm Aufderheide, Hauptmann und Führer eines Pz.Gren.Ers.Btl., Gisela Aufderheide geb. Patzwahl. Schwedt/Oder — Dortmund, Prag — Calw, 24. November 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Daniel Walz, Ogefr., Sohn des Daniel Walz, Landwirt, Christine Walz geb. Gänßle, Tochter des Ludwig Gänßle, zum „grünen Baum". Walddorf (Kreis Calw), im November 1944.

Evang. Gottesdienste in Calw. Samstag, 25. Novbr.: 20 Uhr Christenlehre (Töcht.). Sonntag, 26. Novbr. (Totensonntag): 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Gedenkfeier, anschließend Kindergottesdienst; 14 Uhr Abendmahlsfeier für Alte u. Gebrechliche im Vereinshaus. Mittwoch, 29. Nov.: 8.30 Uhr Kriegsbetstunde in d. Sakristei. Donnerstag, 30. Nov.: 20 Uhr Bibelstunde im Vereinshaus. Samstag, 2. Dez.: 20 Uhr Christenlehre (Söhne).

Kath. Gottesdienste. Sonntag, 26. Nov. Calw: 7 und 9.30 Uhr, Bad Liebenzell: 9 und 10 Uhr. Nagold: 10 Uhr. Rohrdorf: 7.30 Uhr.

Evang. Gottesdienste in Nagold. Totensonntag, 26. Nov.: 10.45 Uhr Kindergottesd., 14.00 Uhr Hauptgottesd. Mittwoch, 29. November bis Samstag, 2. Dezbr. je einschließl., 20.00 Uhr Bibelwoche (Prälat Lic. Schlatter), Kinderschule. — **Iselshausen.** Totensonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst, 10.30 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag: 14.30 Uhr Bibelstunde (Prälat Lic. Schlatter; Kirche).

Bischöfl. Methodistenkirche Nagold. Sonntag, 9.45 Uhr, Gottesdienst; Mittwoch, 20 Uhr, Bibelstunde.

Schreibmaschine (auch Mignon) zu kaufen gesucht. Koch, z. Kurhotel, Hirsau.

Tausch. Biete ein Paar lederne Herren-Schnürstiefel Größe 43; suche ein Paar D'Rohrstiefel Gr. 38. Nagold Telef. 318 von 9—12 und 15—19 Uhr.

Erstklassiges Zuchtrind, 17 Monate alt, verkauft **K. Zotzel, Witwe, Kentheim.**

Tausch. Biete weißgestrich. Kinderbettstelle m. Matratze, 1,30×0,70 groß; suche stabilen Leiterwagen, 2 Ztr. Tragkraft. Angeb. unter M. K. 276 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Volkstheater Calw

„Es lebe die Liebe" verlängert bis Freitag. Ab Samstag 16³⁰ Uhr bis einschl. Montag 19³⁰ Uhr **„Gabriele Dambrone".** Ein ergreifendes Frauenschicksal, gestaltet nach einem Schauspiel. Hauptr.: Gusti Huber, Siegfried Breuer, Christl Mardayn, Ewald Balser. Kultur-Farbenfilm: Frühling i. d. Vogesen. Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen.

Tonfilmtheater Nagold

Freitag, Samstag 8¹⁵, Sonntag 1³⁰, 4³⁰, 8¹⁵, Montag 8¹⁵ Uhr. **„Tonelli"** künstlerisch wertvoll. Ein Zirkusfilm von ganz großem Format. Kulturfilm. Wochenschau.

Verloren helles Kinder-Regencape mit Kapuze auf dem Wege vom Kinderheim bis Forstamt Hirsau. Gegen Belohnung abzugeben bei Frau Ilse Brühl, Calw, Hirsauer Wiesenweg 69.

Verloren wurde auf dem Wege Haiterbacher Straße bis Iselshausen 1 Paar braune Herrenlederhandschuhe (gefüttert). Der Finder wird gebeten, dieselben geg. gute Belohnung abzugeben im Gasthof zur „Traube" in Ergenzingen oder auf der Polizeiwache in Nagold.

Gutes Zimmer m. Küchenbenützg. von zwei Personen in Hirsau gesucht. Ofen kann gestellt werden. Angeb. unter R. H. 276 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Trockenen Unterstellraum f. Möbel gesucht. Angeb. unt. M. Z. 277 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht".

Tausche Scheunenseil (Hanf) geg. Spinnrad (möglichst Wollspinnrad). Angeb. unter E. C. 276 an die „Schwarzwald-Wacht".

Tauschangebot. Biete Herrenpullover; suche Spielzeug f. Knaben von 4 u. 7 Jahren. Angeb. unt. E. D. 276 an die „Schwarzwald-Wacht".

Tauschgesuch. Biete schön. dunkelblauen D'Filzhut; suche Schuhe Gr. 40. Angeb. unter R. S. 276 an die „Schwarzwald-Wacht".

Salz- u. Pfefferschnauzer (Rüde), sauber u. sehr wach- u. folgsam, 7 Monate alt, Zwergschnauzergröße, verkauft Jakob Bechtold, Holzbronn. Telefon. zu erreichen über Poststelle.

Flieger von morgen. Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum ersten Male aufsteigen. Für ihre wichtige Bastelarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf Terokal-Alleskleber. Teroson-Werk Erich

---

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein. Brause & Co., Iserlohn.

Ab und zu gibt's ja beim Kaufmann MAGGI's Suppenwürfel. Die kommen der Hausfrau zur Bereicherung ihres Küchenzettels sehr gelegen, zumal auf der Innenseite der gelbroten Umhüllung immer ein guter Rat abgedruckt ist, wie man damit ein kräftiges Eintopfgericht zubereiten kann.

Die Heimat arbeitet und wir alle wissen: Es ist dringend notwendig. Deshalb wird auch die deutsche Frau dankbar anerkennen, daß ihr zur Pflege ihrer Gesundheit und Arbeitskraft die bewährte „Camelia"-Hygiene zur Verfügung steht. Auch wenn „Camelia" einmal da und dort nicht zu haben ist, sorgt eine gleichbleibend ausreichende Fabrikation doch dafür, daß Damenbinden keine Mangelware werden. Unwürdiges Hamstern allerdings kann die Versorgung gefährden.

Erleichterung bei Kopfweh infolge von Stockschnupfen, Verstopfungen und Stauungen im Nasenrachenraum bringt meist Klosterfrau-Schnupfpulver. Bei mehrfachem Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald ein Gefühl der Befreiung und Erfrischung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Bitte machen Sie einen Versuch! Originaldosen zu 50 Rpf. (Inhalt etwa 5 Gramm) in Apotheken und Drogerien.

Vor 70 Jahren erzeugte der deutsche Chemiker Dr. Friedrich von Heyden zum erstenmal in der Geschichte einen Heilstoff, synthetische Salicylsäure, industriell. Heute sind die synthetischen „Heyden"-Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes im Kampf um die Gesunderhaltung des deutschen Volkes.

Kein Handwaschbecken ohne VIM-Dose!

Diese Parole — in Haushalt und Betrieb befolgt — streckt unsere Seifenkarte. VIM von Sunlicht enthält seifenartige Bestandteile und reinigt auch stark verschmutzte Arbeitshände.

Die Kohlenklauer-Garde

Mein Freund, Dir sei's hiermit gesagt — die Kohlenklauergarde tagt — versteckt sucht sie Dich zu umgarnen — drum laß Dich dringend vor ihr warnen — spar Kohle, Licht und Arzenei — dann ist's mit ihrer Macht vorbei. — Fühlst Du gesundheitlich Dich wohl — dann, Freund, spar auch das CHINOSOL — doch wenn erkrankt Dein Nachbar ist — so daß auch Du gefährdet bist — dann ist es Zeit, dann schütz Dich wohl — und gurgle brav mit CHINOSOL.